



Zusammen gestalten wir 2022 das Jahr der Chöre

Von Christian Wulff

Seit nunmehr zwei Jahren spüren wir die Auswirkungen der Pandemie in allen Teilen unserer Gesellschaft: In der Arbeitswelt, in den Familien und gerade auch im Bildungs- und Kulturbereich. Leider zeigt sich, dass die Spaltungen und Gräben zugenommen haben und das Phänomen der Einsamkeit sich noch verstärkt hat.

Unsere Chöre schaffen vor diesem Hintergrund die so dringend benötigten Orte, an denen Zusammenhalt und Gemeinschaft gefördert sowie Demokratie und Integration gelebt werden.

In den Zeiten des Lockdowns haben sich viele Ensembles schnell und sehr kreativ neue technische Möglichkeiten angeeignet, um musikalisch weiterzuarbeiten, und insbesondere Online-Konferenzen halfen vielen Chören, in Kontakt und beieinander zu bleiben.

Aber keine noch so perfektionierte Technik kann die echten Begegnungen von Menschen und das Erlebnis des gemeinsamen Musizierens wirklich ersetzen.

So war es ein Glück, als endlich wieder erste Chorproben möglich wurden, selbst unter den ungewöhnlichsten Bedin-

gungen! Die Sängerinnen und Sänger trafen sich in Parks und Gewerbehöfen, unter Brücken, in Gärten – fernab von jeder Chornormalität und doch froh über diese Gelegenheiten. Einige Menschen, darunter auch manche PolitikerInnen, haben erst im Lockdown wirklich begriffen, wie wichtig Kultur und Kunst für jeden Einzelnen und unsere gesamte Gesellschaft sind.

Die «Long-Covid-Folgen» der Pandemie

Aber die Zeiten sind nach wie vor nicht «normal» und wir alle machen uns nicht ohne Grund Sorgen um die Zukunft der Chöre und Vereine. Ob Seniorenchöre, Chöre in Städten oder ländlichen Gebieten, Männer-, Frauen- oder gemischte Chöre – fast alle haben gelitten und Mitglieder verloren.

Vor allem jedoch unsere Kinder- und Jugendchöre treffen die Reglementierungen und Singverbote überproportional. Kinder und Jugendliche sind bis heute diejenigen, die die größten Einschränkungen zum Schutz der Gemeinschaft er-

fahren haben und verstärkt Rücksicht nehmen mussten, um so die Älteren zu schützen.

Zu diesen einschneidenden Erfahrungen gehört zweifelsfrei, dass sie längere Zeiträume nicht mehr in den Schulen singen und musizieren können, folglich auch nicht an das gemeinsame Singen herangeführt werden. Wenn seit nunmehr zwei Jahren keine oder nur sehr eingeschränkte Chorarbeit stattfinden kann, hat das für alle Kinder- und Jugendchöre dramatische Auswirkungen und schon jetzt ist auch die Existenz vieler Schulchöre bedroht. Dies wird langfristig auch zu Nachwuchsproblemen in den Erwachsenenchor führen. Diese «Long-Covid-Folgen» der Pandemie sollten wir uns schon heute bewusst machen und ihnen mit vereinten Kräften entgegenwirken.

Auf Missstände deutlich hinweisen

Aktuell werden Milliardenprogramme für den «Neustart Kultur» bereitgestellt und diese Milliarden werden auch dringend für den Erhalt so vieler Not leidender Initiativen, Kulturbetriebe, Künstlerinnen und Künstler, Musikverlage und anderer Akteure gebraucht. Und einige Förderprogramme erreichen auch Chöre und Vereine. Aber diese Programme greifen leider nur selten dort, wo der musikalische Nachwuchs jetzt auf den Weg gebracht werden muss. Dafür braucht es fachlich hochwertige und vor allem langfristig agierende Initiativen, wie es beispielsweise der SingBus der Deutschen Chorjugend oder die Carusos-Initiative sind, mit denen wir alle gemeinsam bundesweit wirken können und dringend wirken müssen.

Wenn aber Musikunterricht und Singen vielerorts gar nicht stattfindet beziehungsweise nicht stattfinden darf, nutzen auch Projektmittel nur wenig und sie greifen sowieso oft nur kurzzeitig – trotz aller Kreativität.

Auf diese Missstände und die Situation unserer Chöre und ehrenamtlich Engagierten muss deutlich hingewiesen werden.

Deshalb besteht im Deutschen Chorverband Einigkeit darüber, dass die Interessenvertretung für das Chorsingen und für die Amateurmusik insgesamt auf allen Ebenen, also vor Ort in den Kommunen, bei den Landesregierungen und auf Bundesebene, jetzt wichtiger ist denn je zuvor. Hierzu benötigen wir gemeinsame Projekte und müssen alle zusammen aktiv werden – der DCV, seine Mitgliedsverbände und die Chöre gleichermaßen.

Genau aus diesem Grund haben wir das Jahr 2022 zum «Jahr der Chöre» erklärt, um gemeinsam auf unsere Anliegen aufmerksam zu machen.

Jeder und jede Einzelne ist eingeladen, daran mitzuwirken und als Teil der Gemeinschaft dazu beizutragen, die Zukunft der Chöre zu sichern: durch öffentliches Engagement, kulturpolitische Lobbyarbeit, Spendenaktionen und mehr.

Aktivitäten unter dem Motto «Jahr der Chöre»

Lassen Sie uns mit vereinten Kräften den Blick nach vorne richten und dafür werben, dass Chöre überall im Land Unterstützung erfahren – durch die Länder und Kommunen, aber auch durch private Förderer der Chormusik – damit die Chorlandschaft nicht verstummt, sondern neu aufblüht. Setzen wir jetzt gemeinsam Impulse für den Neuanfang!

Ich ermutige Sie dazu, Ihre Aktivitäten im Jahr 2022 unter das gemeinsame Motto «Jahr der Chöre» zu stellen.

Appellieren Sie an die Verantwortlichen auf allen politischen Ebenen, ihrer Verantwortung für den Erhalt der Chormusik als bedeutendes Kulturgut gerecht zu werden.

Entwickeln Sie neue, tragfähige Partnerschaften, um einander mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und die entscheidenden Weichen für Chöre, Vereine und Verbände zu stellen. Singen Sie vor Rathäusern, auf öffentlichen Plätzen, in sozialen Einrichtungen und zeigen allerorts, wie bunt und vielfältig Chormusik unser Land macht.

Denn ich bin überzeugt, dass Chormusik die Herzen und Seelen auf unvergleichliche Weise erreicht und Chöre musikalisch Verbindungen schaffen – über alle Generationen sowie kulturellen, sozialen und weltanschaulichen Grenzen hinaus.

Gestalten wir in diesem Sinne zusammen das Jahr der Chöre 2022! Das ist mein großer Wunsch zu Beginn des Jahres!

Christian Wulff ist seit 2018 Präsident des Deutschen Chorverbandes. Von 2003 bis 2010 war er Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, von 2010 bis 2012 der 10. Präsident der Bundesrepublik Deutschland. Heute engagiert sich Christian Wulff unter anderem für den Zusammenhalt in der Gesellschaft, für die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und im Dialog von Gläubigen verschiedener Religionen.